

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 26.

Sonntag, den 26. Januar.

1845.

### Wünsche in Opernangelegenheiten.

Herr Theaterdirector Dr. Schmidt hat sich die zahlreichen Theaterfreunde Leipzigs bereits vielfach zu Dank verpflichtet, unter ihnen namentlich die Freunde der Oper und unter diesen wieder die Verehrer der classischen Musik durch die schnelle und würdige Inszenirung der drei bekanntesten Opern des unsterblichen Mozart. Mit Sicherheit kann wohl darauf gerechnet werden, daß auch sein „Titus“ und seine „Entführung aus dem Serail“ zu ihrer Zeit auf das Repertoire kommen werden; aber noch giebt es zwei andere treffliche Opern dieses Meisters, die weniger bekannt sind und doch des Schönen und Wirklichen so viel enthalten; wir meinen *Così fan tutte* und *Idomeneo*. Die letztere, vor Kurzem nach einer Pause von 60 Jahren in München mit allgemeinstem Beifall zur Aufführung gebracht, ist unseres Wissens in Leipzig nie gegeben worden; nur in Concerten haben einzelne Nummern derselben die Zuhörer, wie noch neulich der Fall war, recht eigentlich entzückt. Die erstere, bekanntlich eine komische Oper, ist hier mehrmals in italienischer Sprache gegeben worden, theils von der trefflichen *Seconda*'schen Gesellschaft, deren Leistungen noch bei manchem unserer älteren Mitbürger in gutem Andenken sind, theils von der italienischen Operngesellschaft in Dresden, welche diese Oper in Leipzig am 22. Mai 1830 darstellte. In deutscher Sprache wurde sie unter Herrn Ringelhardts Direction am 18. April 1838 (unter dem Titel: „Weibverrug“ oder: „So sind sie alle“) aufgeführt. Gewiß würde Herr Dr. Schmidt auf den Dank aller Freunde des wahrhaft Schönen in der Musik zählen können, wenn er auch diese beiden Opern auf die Bühne brächte, auch ohne die Aussicht, mit jeder wenigstens ein Duzend volle Häuser zu machen, was ihm freilich nicht garantirt werden könnte. Noch ein Mozart betreffender Wunsch sei hier zur Sprache gebracht, nämlich der, endlich einmal den „Don Juan“ auf eine würdigere als die herkömmliche Weise beendet zu sehen und dadurch noch ein paar Nummern Mozartscher Musik, die sonst immer weggelassen werden, genießen zu können, oder mit einem Wort: den „Don Juan“ ganz vollständig und so zu hören, wie ihn Mozart componirt hat. Weg mit dem Feuerregen und den Furien, diesen geschmacklosen Zuthaten, die nur für das Paradies berechnet scheinen! — Sollte es in Leipzig ganz unmöglich sein, eine der großartigen Schöpfungen Glucks wieder auf die Bühne gebracht zu sehen, in denen sich die Musikfreunde Berlins, Dresdens, ja selbst des kleinen Weimars von Zeit zu Zeit laben können? Sollte durchaus ein Hoftheater dazu nöthig sein oder wäre hier wirklich das Hauslein der Freunde classischer

Musik gar zu klein? Wir können es unmöglich glauben. — Noch giebt es manche gute ältere Oper, die der Vergessenheit entrissen zu werden verdient; wir nennen Mehul's *Jacob* und seine Söhne, Weigl's *Schweizerfamilie*, Paer's *Sergino* und *Camilla*, Cimarosa's heimliche Ehe, Winter's unterbrochenes Opferfest, Salieri's *Arur*, Himmel's *Fanchon*, Fouard's *Aschenbrödel* und *Joconde*, Paisiello's schöne *Müllerin*, Dittersdorf's komische Opern. Gewiß wäre es recht angemessen, von Zeit zu Zeit auch eine der genannten Opern wieder einzustudiren und es läme auf einen Versuch an, ob der übersättigte Magen des Theaterpublicums nicht vielleicht wieder mehr Geschmack am Einfachen findet, als Manche für möglich halten. — Spohr's Opern werden ohne Zweifel auch mit der Zeit an die Reihe kommen. Der Einsender wünschte, daß dann auch die so lange nicht gesehene „*Bemire* und *Azor*“ wieder einmal auftauchen möge. — Unter Auber's zahlreichen Opern dürfte wohl keine mehr Anspruch auf baldige Inszenirung haben, als seine metakomische „*Stämme von Porciel*“, mit welcher sich von seinen zahllosen spätern keine auch nur entfernt messen kann.

### G u i z o t.

(Fortsetzung und Schluß aus Nr. 24 d. Bl.)

Guizot stammt aus der Stadt Nîmes, aus einer protestantischen Familie ab. Unter Robespierre blutete 1794 sein Vater, ein Advocat, unter der Guillotine, und man sagt, daß dies Ereigniß den damals erst sieben Jahre alten, sehr heistern Knaben mit einem ungewöhnlichen, tiefen Ernst erfüllt habe, und vielleicht die Hauptursache von dem später immer sichtbarer hervortretenden Grundzuge der Verslossenheit geworden sei. Nachdem er bald darauf mit seiner Mutter einige Zeit in Genf, wo er das Gymnasium besuchte, sich aufgehalten hatte, kam er im Jahre 1806 wieder nach Paris zurück. Hier hatte die Begeisterung für Napoleon den höchsten Grad erreicht. Wenige blieben ungeblendet von dem strahlenden Gestirne des Tages. Alles wetteiferte in abgöttischen Huldigungen. Guizot nahm keinen Theil daran. Mit eifernem Fleiße vertiefte er sich in das Studium der Wissenschaften, und wandte sich, mit tüchtigen Kenntnissen in den classischen Sprachen ausgerüstet, namentlich der Philosophie und Rechtsgelehrsamkeit mit vieler Liebe und Begeisterung zu, wobei er an dem ehemaligen schweizerischen Gesandten Stapfer einen treuen Rathgeber fand, der ihn auf vielfache Weise ermunterte, und ihn, durch Empfehlung an den Abbé Guard, mit vielen ausgezeichneten Männern der Wissenschaft in Verbindung brachte.